

DDR - 2. Klasse Bebra Eisenach, gültig für 2 Monate, Preis 14,40 DM - vom 18. August 1973 habe ich bis heute aufbewahrt.

Viele schreckt der bürokratische Aufwand des „Kleinen Grenzverkehrs“: Antrag beim Volkspolizeikreisamt in Eisenach, Gotha oder Bad Salzungen, nach ca. 4 Wochen von dort Übersendung eines „Berechtigungsscheins zum mehrmaligen Empfang eines Visums“ für drei Monate, einer „Zählkarte für Statistik und Reiseservice“ und einer Zoll-Erklärung über mitgeführte Gegenstände und Zahlungsmittel“.

Die DDR-Behörden informieren mich in ihren „Hinweisen über einige zoll- und devisenrechtliche Bestimmungen der DDR für Bürger nichtsozialistischer Staaten“ über „einige zur Ein- und Ausfuhr nicht zulässiger Gegenstände: unter anderem „Zeitungen und andere periodisch erscheinende Presseerzeugnisse, soweit sie nicht in der Postzeitungsliste der DDR enthalten sind“ sowie „Literatur und sonstige Druckerzeugnisse, deren Inhalt gegen die Erhaltung des Friedens gerichtet ist oder deren Einfuhr in anderer Weise den Interessen des sozialistischen Staates und seiner Bürger widerspricht“.

Immerhin: „Wir wünschen Ihnen

flächlich, sicher ist es ein einseitiger „Grenzverkehr“: von West nach Ost. Aber das Wichtigste: Deutsche können wieder Deutsche besuchen.

Nahtstelle im Kalten Krieg

Während ich diesen Gedanken nachgehe, fährt der EC „Heinrich Heine“ – laut Eigenwerbung der Bahn „schnell, sicher und bequem“ – ohne Halt durch das ehemalige Grenzgebiet zwischen Obersuhl und Untersuhl. Ich beobachte die Fahrgäste im eleganten Salonwagen. Ob den meisten Reisenden aus Paris, Saarbrücken oder Frankfurt/Main heute – über fünf Jahre nach der Grenzöffnung – eigentlich noch bewußt ist, daß sich hier die am schärfsten bewachte Grenze Europas, die Nahtstelle im Kalten Krieg zwischen Ost und West befand? Wenn heute der Zug bremst, dann nicht wegen irgendwelcher Grenzkontrollen, sondern wegen der vielen Baustellen zwischen Bebra und Erfurt.

Warum diese „alten Geschichten“, ist das nicht längst „Schnee von gestern“? Nun, bei vielen Diskussionen von „Wessis“ über „Ossis“ und umgekehrt könnte man den Eindruck gewinnen: Die meisten haben längst vergessen, daß quer durch Deutschland die Trennungslinie zwischen zwei bis an die Zähne bewaffneten Gesellschafts-

Offiziere ihre Soldaten im Kampf gegen den „Klassenfeind“ – in Hattenbach bei Niederaula sollten nach den Planspielen der US-Armee der „Dritte Weltkrieg“ beginnen. Alles vergessen? Bei Bosserode der Horchposten „Camp Romeo“ der Amerikaner, auf dem Schneekopf im Thüringer Wald ein Horchposten der Russen. Alles vergessen? Luftabwehrraketen der Sowjetarmee im Jonastal bei Arnstadt, US-Pläne für die Erweiterung des Truppenübungsplatzes im Seulingswald bei Katus. Auch schon vergessen? An der ehemaligen Grenze demonstrierten die DDR-Grenztruppen in ihren preussischen Uniformen, daß hier eine andere Welt begann. Vergessen?

Wer erinnert sich noch, wie oft die Welt in den vier Jahrzehnten des Ost-West-Konfliktes kurz vor dem „Dritten Weltkrieg“ stand, der wahrscheinlich bei uns, an der Nahtstelle zweier feindlicher Gesellschaftssysteme, angefangen hätte? Wer hat die Milliarden gezählt, die auf beiden Seiten in die militärische Aufrüstung gesteckt wurden?

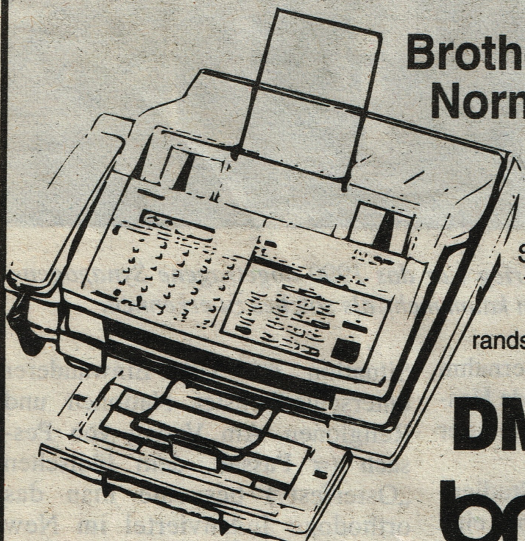
Und dann das schlimme „Argument“ an West-Stammtischen: Man sollte die Mauer wieder aufrichten, aber diesmal von Westen her und höher als die von Ulbricht gebaute. Sicher: Es gibt berechtigten Unmut über die ungerechte Verteilung der Kosten der Einheit. Die „kleinen Leute“ im Lande werden unverhältnismäßig belastet – aber nicht nur im Westen, sondern auch im Osten. Es werden Gelder der öffentlichen Hand „verschleudert“ – aber nicht nur in den neuen, sondern auch in den alten Bundesländern.

Ich meine: Nehmen wir – statt kleinkariert „Wessis“ gegen „Ossis“ auszuspielen und umgekehrt – die Herausforderung der deutschen Einheit an, die die Menschen im Osten mit ihrer friedlichen Revolution erkämpft haben. Finanzieren wir lieber die Kosten der Einheit als die Kosten des Kalten Krieges, der leicht in einen „Heißen Krieg“ hätte umschlagen können!

Die Zeit nach der Grenzöffnung

Der vornehme Eurocity „Heinrich Heine“ durchfährt den Wartburgkreis. Einige Episoden aus der Zeit nach der Grenzöffnung fallen mir ein (abgesehen von den siebziger Jahren waren die Monate zwischen Herbst 1989 und Sommer 1990 die spannendste Zeit in meiner ehrenamtlichen politischen Arbeit).

**schöner,
schneller,
schärfer**



**Brother FAX-1000P
Normalpapier-Fax**

Schneller Ausdruck auf
Normalpapier, scharfe
und dokumentenechte
Schrift 200-Blatt-Kassette,
160 Rufnummer-Speicher,
Smoothing-Funktion für
randscharfe Konturen, ADF bis
zu 30 Blatt

DM 1.494,-

brother®

BÜROMARKT

...ein starker Partner

Kornder & Fischer GmbH
Simon-Haune-Straße 3
36222 Bad Hersfeld
Telefon (0 66 21) 92 29 0
Telefax (0 66 21) 92 29 24